



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Wandgemälde in Neuhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Wocel's Schrift beige-schalteten Abbildungen der Trachten verdienen alles Lob und bestätigen zugleich unser oben ausgesprochenes Urtheil über diesen Codex.

Scriptum super apocalypsim.

Wir erwähnen diesen, der an kostbaren Werken überaus reichen Bibliothek des Prager Domcapitels angehörenden Codex hauptsächlich aus dem Grunde, weil zwischen demselben und den Passionale der Kunigunde eine grosse geistige Verwandtschaft besteht. Die vorliegende Erklärung der Apokalypse ist aber nicht in Böhmen, sondern wie aus zahlreichen Argumenten erhellt, im südlichen Frankreich, wahrscheinlich in Avignon, entstanden und dürfte schon zur Zeit des Königs Johann nach Böhmen gebracht worden sein. Das Buch war um's Jahr 1460 im Besitze des Prager Domdechant's Doctor Wenzel aus Krumau und ging von diesem an die Dombibliothek über.

Das Werk ist in Quartformat gehalten, in doppelten Spalten auf Papier geschrieben und mit 85 Federzeichnungen ausgestattet, welche meist in 7 bis 8 Cm. hohen Querstreifen die Blätter durchziehen, manchmal auch eine ganze Seite ausfüllen. Die Zeichnungen sind mit schwarzer Tusch von sicherer Hand gezogen, ohne Angabe von Schattirungen, nur hat der Zeichner für gut befunden, hie und da mit stärkeren Strichen nachzuhelfen, um die Figuren mehr abzurunden. Jener gefällige, etwas romanisirende Vortrag, welcher die französischen Miniaturen kennzeichnet, macht sich schon bei flüchtigem Überblick bemerkbar, dabei offenbart sich ein so durchgebildeter Schönheitssinn, dass man diese Illustrationen den vorzüglichsten Leistungen gothischen Styles beizählen darf. Wie im Passionale kommen hier weder verzierte Initialen noch arabeskenartige Randzeichnungen vor: die Darstellungen sind entweder durch einfache Linien oder durch gothische Masswerke umzogen, hie und da werden auch zwei aneinandergereihte Bilder durch einen zwischengestellten Thurm oder Baum getrennt. Die Laubkronen der Bäume sehen immer aus wie Artischocken oder Tannenzapfen, und nur ein vorkommender Weinstock ist deutlich charakterisirt. Merkwürdigerweise sind die Umrahmungen der Bilder in alterthümlich strenger Gothik gehalten, die zahlreichen in den Darstellungen angebrachten Gebäude und Geräthschaften aber zeigen eher eine Hinneigung zum romanischen Style. Alle architektonischen Linien sind aus freier Hand gezogen und nur an den Einfassungen ist der Gebrauch des Lineals zu bemerken.¹

Dieselben Eigenthümlichkeiten zeichnen auch die im Passionale enthaltenen Miniaturen aus, wie auch Benesius mit dem unbekanntem französischen Meister bezüglich der Anordnungsweise übereinstimmt. Zeigt der Franzose umfassendere Kunstkenntnisse, sind dem böhmischen Künstler eine ungleich grössere Gefühlstiefe und naturgemässere Anschauung eigen.

Wandgemälde in Neuhaus.

In dem als Baudenkmal schon erwähnten Schlosse Neuhaus wurden bereits im Jahre 1838 Spuren alter Wandgemälde entdeckt, welche in unbekannter Zeit übertüncht worden waren. Nachdem der Besitzer des Schlosses Graf Eugen Černin die Überzeugung

¹ Zum neunhundertjährigen Jubiläum des Prager Bisthums hat das Domcapitel auf phototypischem Wege eine Facsimilirung des „scriptum“ veranstaltet.

gewonnen hatte, dass diese Malereien kunstgeschichtlichen Werth besitzen und einen zusammenhängenden Cyklus bilden, liess er die Kalktünche vorsichtig ablösen worauf zwei übereinander hinziehende Reihen von Bildern zum Vorschein kamen, welche bald als eine Illustration der St. Georgs-Legende erkannt wurden. Das Gemach, worin diese Malereien aufgefunden wurden, gränzt an die alte Schlosscapelle an, ist 21 Fuss lang, 18 Fuss breit und von einem einzigen Fenster erleuchtet. Die Decke ist nicht mehr die ursprüngliche, indem gegenwärtig ein flaches modernes Gewölbe besteht, während die Construction des Gemaches eine getäfelte Holzdecke andeutet.

Die Bilderstreifen sind 3 Fuss hoch und je oberhalb mit einem 6 Zoll breiten Saum eingefasst, auf welchem die einzelnen Darstellungen durch kurze Überschriften erklärt werden. Der Gemälde-Cyklus beginnt an der Nordwand mit dem oberen Bilderstreifen, umzieht das Gemach in regelmässiger Reihenfolge, sinkt dann in den untern Streifen herab, um sich wieder an der nördlichen Wand fortzusetzen und an der Westwand seinen Abschluss zu finden. Die einzelnen Bilder werden bald durch zwischengestellte Thürme, bald durch Bäume von einander getrennt, die Bäume zeigen die bekannte Artischöckenform, die Thürme sind sehr unförmlich aber etwas nach romanischer Bauweise gestaltet. Hintergründe sind nicht angegeben, die Figuren wurden, wie es in den früheren Perioden üblich war, mit schwarzen Umrissen auf die grundirte Wand vorgezeichnet, dann die einzelnen Theile, Köpfe, Gewänder, Waffen u. s. w. mit Farbe ohne Angabe von Schatten ausgefüllt, die Wände aber ohne Anstrich belassen.

Das erste Bild stellt den König Dacian (Diocletian) dar, wie er einem Boten den brieflichen Auftrag erteilt, dass St. Georg den Drachen erlegen solle; im zweiten Bilde sieht man den Heiligen, wie er den Brief erhält; im dritten Bilde rüstet er sich zum Kampf mit dem Drachen; dann erscheint der Held zu Pferde in voller Rüstung und spricht mit der Königstochter Aja. Hierauf folgen die Erlegung des Drachen, die Gefangennahme und die vielen Martern, welche der christliche Streiter erdulden musste, endlich sein Tod durch Henkershand, welchem König Dacian mit Wohlgefallen zusieht.

Die Überschriften sind in deutscher Sprache verfasst und mit leicht leserlichen Minuskeln deutscher Prägung geschrieben, man liest: *er (spricht) muet ze de jungfrau — auf du wurdm hie rent, ect.* Eine fernere, etwas defecte Inschrift lautet: *diez gemel l. . . vfr von dem neien hauffe. . . nach cristus geburt drenzehn C dert jar im acht und dreiszigste jar* = (Diese Gemälde liess Ulrich von Neuhaus anfertigen nach Christi Geburt im 1338ten Jahre).

Wie begreiflich haben die Bilder trotz aller bei Ablösung der Kalktünche angewandten Vorsicht viele Beschädigungen erlitten, auch waren manche schon zerstört, ehe sie überweiss worden sind, wesshalb mehrere Stellen nur aus Farbflecken bestehen und kein Urtheil zulassen. Als eine der besterhaltenen Darstellungen und vielleicht von Anfang an die gelungenste des ganzen Cyklus ist die Besprechung des Ritters mit der Königstochter anzusehen. Er sitzt in voller Rüstung, jedoch ohne Helm zu Pferde und ermahnt die Jungfrau mit erhobener rechter Hand zum muthigen Ausharren. Aja ist in einen weiten Mantel eingehüllt, trägt die Königs-

krone auf dem Haupte und neigt sich von dem Felsen, auf welchem sie von dem Drachen ausgesetzt wurde, sanft hernieder mit der auf einem Spruchbände angebrachten Antwort: *ich glaub an got*. Diese Figur offenbart trotz sehr mangelhafter Zeichnung echt künstlerischen Geist und zarte Empfindung, während die Gestalt des Heiligen noch in der steifen älteren Manier gehalten ist. Reiter

wie Pferd sind immer turniermässig ausgerüstet und mit vielen Kreuzesschilden versehen, er trägt ein Panzerhemd und lange herabhängende Schnabelschuhe, das Pferd ist mit einer Turnierdecke und einem sogenannten Rosskopfe ausgestattet.

Diese ritterliche turniermässige Haltung der Neuhäuser Bilder ist es zunächst, welche an das Passionale



Fig. 32.

des Benessius erinnert, dann bieten auch die Inschriften, obwohl hier Latein, dort Deutsch, manche Analogien dar. In Bezug auf Charakteristik und künstlerische Durchbildung können sich die Wandgemälde im entferntesten nicht mit den gleichzeitigen Miniaturen messen, ein Beweis, um wie viel schwerer die Darstellung grosser Bildwerke im Vergleich mit den stets etwas dilettantenhaften Miniaturgebilden ist. Über den Maler liess sich bisher keine Notiz ausfindig machen, obwohl wahrscheinlich erschien, dass auch er seinen Namen den zahlreichen Inschriften und Spruchbändern beigelegt habe. Da die Familien Rosenberg und Neuhaus auch

im Donauthale reiche Güter innehatten, wäre möglich, dass der Maler einem der österreichischen Klöster, in denen die Wandmalerei mit Vorliebe gepflegt wurde, entstammte.

Tafelbilder.

Im Jahre 1348 wurde in Prag die erste deutsche Malerbruderschaft gegründet, deren bis zum heutigen Tage erhaltene Statuten im Archiv der Prager Kunstfreundesgesellschaft aufbewahrt werden. Als Vorstand,